

# Platen - das Opfertier

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **19 (1951)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569830>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Platen - das Opfertier

*Hienieden lohnt's der Mühe nicht zu zagen,  
Und wahr und frei zu sprechen kleidet jeden.*

Platen.

In seinem Buch: «Ueber die Liebe» kommt José Ortega y Gasset auch auf die Griechen zu sprechen, aber er übergeht sie rasch. In einer vielsagenden Fussnote findet sich folgende Anmerkung: «Es ist mir versagt, eine wenn auch noch so kurze Analyse des Liebesgefühls bei den Griechen zu versuchen. Das Muckertum des Landes, in dem ich lebe, und des Landes, in dem Sie atmen, versagt mir leider, die tiefsten menschlichen Probleme mit der notwendigen Klarheit zu behandeln.» Diese oder eine ähnliche Ueberlegung hat *Reinhold Schneider* nicht angestellt, als er mit seinem Essay über den Grafen August von Platen daran ging, die Besonderheit und Eigenart des grossen Dichters klarzulegen. Der Essay findet sich in dem Buch «Macht und Gnade», erschienen im Inselverlag.

Bei keinem Dichter ist es weniger angebracht, stillschweigend über seine erotische Konstitution hinwegzugehen wie gerade bei ihm. Schneider hilft sich leicht mit allgemeinen Redewendungen. Er spricht von einem Leben, das nur selten «in seiner Schwere und in seinem Leid von den Menschen verstanden worden ist». Warum es so schwer, so leidvoll war, wird nicht gesagt. Hier an diesem Ort hätte er es sagen müssen, mit einem Satz wenigstens, etwa so: «*Als er heranwuchs und zu seinem Eigensten kam und sich erkannte, nahmen ihn die Seinen nicht auf und liessen ihn nicht gelten.*» Und gewiss, von dieser Stelle aus liesse sich das ganze Leben des Dichters, die Eigenart seines Schaffens erhellen und erklären.

Aber davon spricht *man* eben nicht. Der unbefangene Leser, der sich wirkliche Kenntnisse und Erkenntnisse holen will, geht bei Schneiders Essay leer aus! Muss es. Es wird schön und geistreich zu Platens Stellung zu den Problemen seiner Zeit, oder der Geschichte seines Vaterlandes gesprochen, aber nie verliert der Autor auch nur ein Wort, die Gründe von Platens Haltung näher zu beleuchten. Er huscht eilends über das Wesentliche hinweg. So verfahren die «Schneider» aller Zeiten und Völker, wenn sie an das diffizile Problem kommen.

Wäre der Essay vor 1900 geschrieben, liesse sich Schneiders Haltung leicht begreifen. Aber seitdem hatte sich gar vieles geändert und seither lässt sich über das Phänomen Platen ganz Genaueres, Präzises, Eindeutiges sagen. Das zu tun, hütet sich unser Essayist. Das kennzeichnet ihn. Aber er lässt doch durchblicken, dass er, der Seelendurchleuchter, ganz gut im Bilde ist, er kennt sich aus. Lassen wir ihn selbst zu Worte kommen:

«Der Zwiespalt zwischen Antike und christlicher Welt und Geschichte muss in ihm sehr tief gewesen sein. Ob dieser Konflikt die Kraft des Dichters verbrauchte? Unter allen tragischen Künstlerschicksalen des vorigen Jahrhunderts verbirgt sich die Tragödie des Glaubens und Nichtglaubenskönnens. Das Letzte kann nur geahnt, nur angedeutet werden. Das von Blüten umwebte Grab im Park der Villa Landolina birgt viele Geheimnisse, die Geheimnisse bleiben werden. Es liegt am Rande des Erdteils und an der äussersten Grenze des Reiches, das der im Süden umhergetriebene Dichter bei allem Groll auf sein Vaterland nie verlassen hat. Aber Syrakus ist nicht nur die Stadt des griechischen Tragikers, es ist auch die Stadt des Paulus. «Und da wir gen Syrakus kamen, blieben wir drei Tage da». (Apostelgesch. 28/12). Indem Platen diese Grenze, wo die Gegensätze sich trafen und vereinigten, erreichte und überschritt, durchlebte er ein Schicksal, das so tief im Deutschen liegt, dass es noch oft wiederholt werden

sollte. So wurde er Sprecher und begründete den Deutschen ein Eigentum an der Stelle, wo ihr gefährlich weites Reich unwiderruflich endet».

Was Platen, der vor Nietzsches Umwertung lebte, nicht gegönnt sein und ihm nicht glücken konnte, hat jedenfalls wenigstens einer unter den grossen Dichtern deutscher Zunge nach Nietzsche erreicht, nämlich Stefan George. Auf ihn hätte, wenn schon Schneider es liebte, mit geheimnisvollen Andeutungen zu kommen, hier hingewiesen werden müssen. Auch davor hat er sich wohlweislich gehütet. *Philander.*

## „Breitere Basis“

*Ein gelegentlicher Mitarbeiter schreibt:*

Man wird Keith Lurr weitgehend zustimmen, wenn er zum Zwecke des Kampfes gegen die herkömmlichen, die Sexualfreiheit des Individuums beschränkenden Gesetze eine Verständigung mit Kreisen fordert, die für unsere Anliegen vielleicht nicht ein unmittelbares Interesse haben, aber auf ähnlichen Gebieten ähnliche Forderungen vertreten wie wir. Wenn er aber zum Schluss ein umfassendes Anathema gegen «arbeiterfeindliche, rassengehässige, nationalsozialistische, konservative usw.» ausspricht, so muss doch festgestellt werden, dass die entscheidende Trennungslinie heute ganz anders verläuft als die von marxistischen Vorstellungen beherrschte Terminologie anzunehmen scheint. Es gibt auch unter den «Linksparteien» Leute, die wir nur als Gegner betrachten können; von den Zuständen in der Sowjetunion soll gar nicht die Rede sein, auch die englischen Sozialisten haben nicht das geringste getan, um die veraltete Sexualgesetzgebung ihres Landes zu reformieren. Es liesse sich sogar in guten Treuen die Ansicht vertreten, dass heutzutage die Freiheit der Persönlichkeit am stärksten und unmittelbarsten von denjenigen Parteien und Richtungen bedroht sei, die sich selber als «fortschrittlich» bezeichnen. «Konservativ» ist ein durchaus relativer Begriff, dessen Inhalt sich jeweilen nach dem richtet, was in einem Lande eben zu «konservieren» ist — in der Sowjetunion z. B. heutzutage die Staatssklaverei. «Konservativ» war in der Schweiz z. B. ein Jakob Burckhardt, ein Mann, dessen Mitwirkung in einer Bewegung hoffentlich auch Keith Lurr nicht ablehnen würde, auch wenn sie einer «Führerschaft», deren Zielbewusstheit mit einem unvermeidlichen Schuss von Fanatismus durchsetzt wäre, unbequem sein möchte. Es ist kein Zufall, dass im Englischen das Wort «conservative» neben seiner parteipolitischen Bedeutung auch diejenige von «vorsichtig», «behutsam» hat. Eigenschaften, die nicht nur einem Volke zur Zier gereichen, sondern auch bei einer «Bewegung» notwendig sind, wenn diese nicht mit dem Kopf gegen die Wand rennen soll.

Der Schreiber dieser Zeilen möchte feststellen, dass er zeitlebens keiner «konservativen» Partei angehört hat, sondern einer sehr radikalen ...

---

### **Druckfehler-Berichtigung**

*Juli-Nummer; englischer Telegramm-Text an die Uno.*

Leider sind zwei Fehler durchgerutscht. Zeile 9 muss es heissen «backed» statt «bucket». Zeile 10 muss es heissen «members» statt «membres». — Wir bitten um Nachsicht!